

Segelsaison 2021 – Limfjord und rund Seeland



Von Rendsburg bis Aalborg

Der 2. Sommer mit Corona. Und das Wetter ist auch gerade nicht so berauschend, dass die Sehnsucht nach dem Segeln in diesem Jahr sehr groß ist. Die Häfen in Deutschland sind zu. Nur wer seit mind. einem halben Jahr einen festen Liegeplatz hat, darf dort hin. Auf dem Weg dorthin darf man 1x in einem fremden Hafen übernachten.

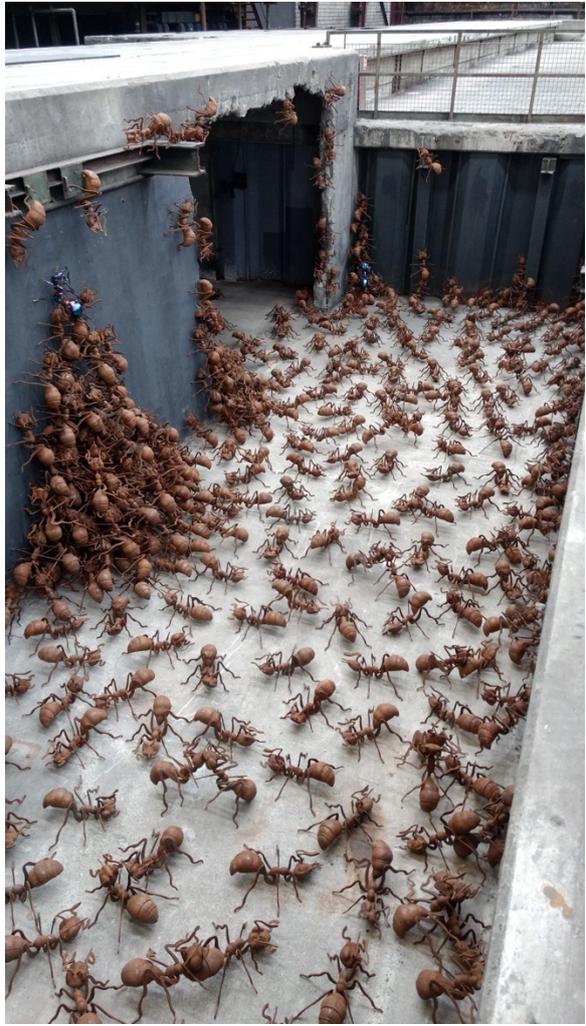
Nachdem unsere Reise in den Südschwarzwald in den Osterferien geplatzt ist, kommt kurz der Gedanke auf, das Schiff zu nutzen. Es ist aber noch nicht im Wasser und schließlich ist auch dann das Wetter so schlecht, dass wir doch lieber warm und trocken in unserer Wohnung in Bremen sitzen. Dafür fällt dann der Besuch in Heide etwas länger aus.

Also abwarten. Erst Ende Mai werden die Regeln gelockert. Also kommt auch die Kleine Brise ins Wasser. Wir bleiben aber noch in Rendsburg. Wie immer waren wir wieder begeistert.

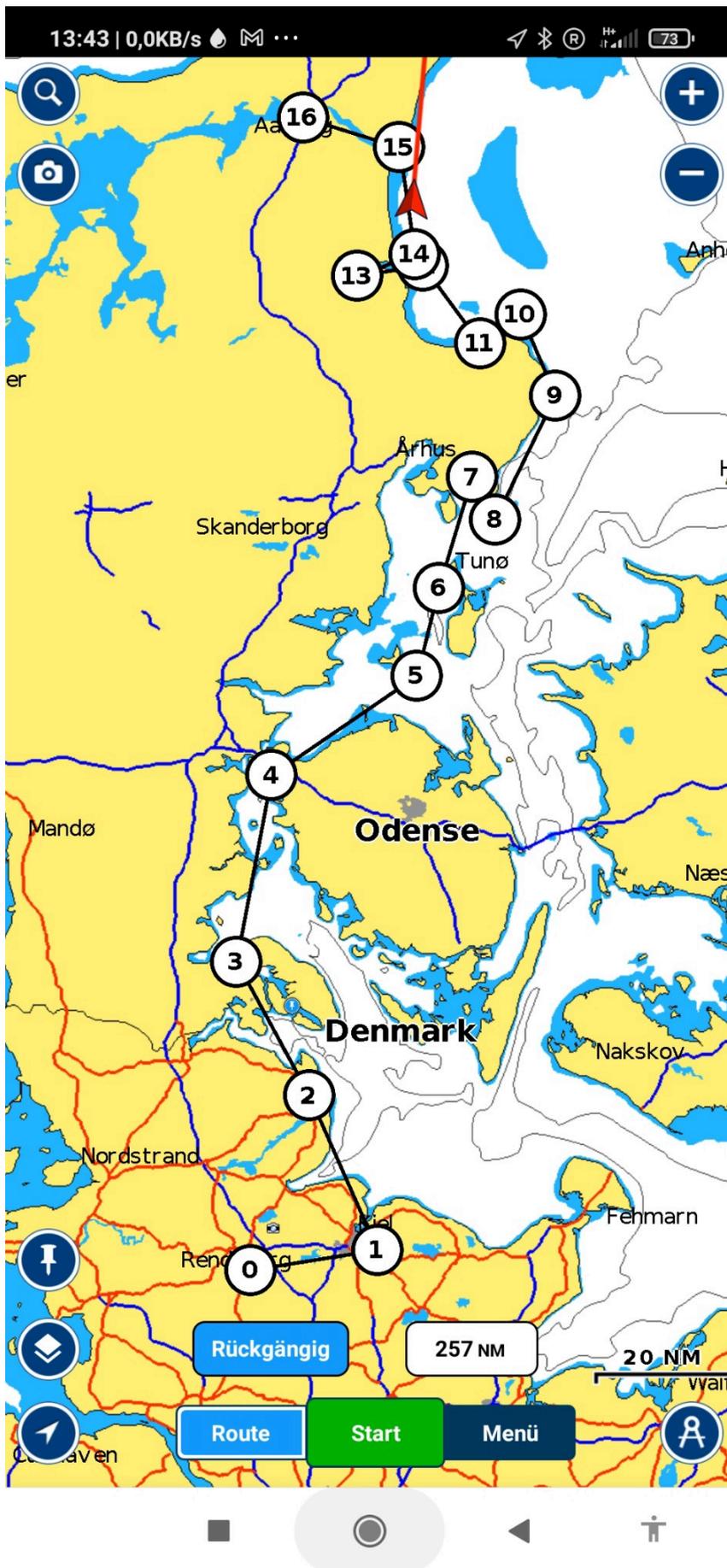
Geplant ist eine Tour in den dänischen Norden und dann von dort – je nach Wetter – wieder zurück über die schwedische Westküste – oder die dänische Küste. Die Anfahrt nach Aalborg mit Georg und dann weiter.

Eine Woche bevor es losgehen soll, besuchen uns Jonna und Susanne. Bei einer Probefahrt stellt sich heraus, dass die Lichtmaschine kaputt ist. Vielleicht ist es nur der Regler. Vorerst können wir nichts tun. Ich bitte Gerald, sie auszubauen und den Fehler zu suchen. Aber erst einmal lassen wir uns dadurch die Laune nicht verderben. Wir haben unseren Spaß im Hafen und besuchen auch die Nordart. Wie immer waren wir wieder begeistert.





Wir müssen hin und den Schaden beheben. Es stellt sich heraus, dass es der Regler ist und



wir können auch einen neuen bestellen.

Dauert nur ein paar Tage. Aber er kommt, wird eingebaut und es geht los.

Aber davor verbringen wir noch einen netten Abend mit Patrick und Andrea. Es fließt viel Wein und Andrea ist sich am nächsten Morgen nicht sicher, ob ihr Kater vom Wein oder von der Impfung am Tag vorher kommt. Wir beruhigen sie, es war die Impfung. Durch den NOK bis Kiel (1), auf die Schleuse müssen wir nicht lange warten, und dann gleich weiter in die Schlei. Hinter Maasholm (2) wird geankert. Am nächsten Morgen fahren wir nach Kappeln und gehen noch einmal einkaufen. Danach geht es gleich weiter und abends ankern wir wieder, diesmal in der Dyvig (3).

Wie immer kocht Georg hervorragend und das Wetter ist uns auch gnädig. Weiter geht es durch den kleinen Belt bis Middelfaart. Dort gehen wir in den kleinen Hafen an der Eisenbahnbrücke. (4) Die Sicherungen der

Steckdosen auf dem Steg sind so schwach abgesichert, dass es für den Wasserkocher und das Ladegerät nicht reicht. Zum Glück gibt es noch das kleine Ladegerät, dass wir mal in Schweden gekauft haben. Dafür reicht die Sicherung.

Proviant haben wir genug und so geht es am nächsten Morgen weiter nach Tunö (6). 35 Seemeilen. Es ist kurz vor dem Wochenende und alle Dänen aus der Umgebung scheinen sich dort verabredet zu haben. Der Hafen ist voll wie zu Zeiten der Hochsaison. Wir sind noch relativ früh und finden auch einen Platz im Päckchen. Nach uns kommt noch ein Schiff nach dem anderen und war es vorher voll, so ist es jetzt bald rappellvoll. Aber egal. Schöne Orte ziehen eben auch viele Menschen an. Die Insel lädt zu einem Rundgang ein. Das Wetter ist hochsommerlich warm.



Auf dem Weg zum Supermarkt sehen wir die Ankündigung für ein Rockkonzert. Der Musiker baut gerade seine Anlage auf. Wir sprechen ihn auf das Konzert an und er freut sich, dass wir kommen wollen. Das tun wir dann auch und werden herzlich als seine Freunde aus Deutschland begrüßt. Naja, er ist nicht nur als Entertainer sondern auch als Musiker ziemlich gut. Die halbe Insel ist da und die Stimmung super. Rock'n Roll aus den 60er Jahren für ein etwas reiferes Publikum.

Da wir keine dänischen Kronen haben, bekommen wir kein Bier. Die Dänen zahlen sehr oft mit MobilPay. Das geht mit dem Handy. Dazu braucht man aber eine dänische ID Nummer und ein dänisches Konto. Geht also nicht für Nichtdänen. Wo gibt es Bargeld, wenn es keinen Bankautomaten gibt? Im Supermarkt. Man bezahlt mit einem großen Schein und bekommt dänisches Wechselgeld zurück! Und so bekommen wir auch ein Bier.

Am nächsten Morgen – ich nehme gerade an einer Vorstandssitzung der Baugruppe teil – sehe ich eine Frau zum Automaten für das Hafengeld gehen. Ich denke so für mich, sie geht wie Susanne Richter aus München, die ich vor ein paar Jahren in Schweden kennengelernt

habe. Die Vorstandssitzung lenkt mich aber so sehr ab, dass ich es verpasse, sie mir auf dem Rückweg vom Automaten genauer anzusehen. Plötzlich war sie weg.

Der Gedanke an Susanne hat mich aber die ganze Zeit nicht losgelassen. Wir machen einen Spaziergang und ich nehme mir fest vor, später auf dem Steg nachzusehen, ob es Susanne ist. Etwa 2 Stunden später klingelt mein Telefon und es ist tatsächlich Susanne. Sie ist mit Freunden – Wilhelm und Ruth mit der Ruby – unterwegs und hat unser Schiff entdeckt. Die Freude des Wiedersehens nach 3 Jahren ist groß. Wir bleiben noch einen Tag länger – am nächsten Tag hat es ohnehin fast die ganze Zeit geregnet – und verbringen zwei schöne Abende mit der Ruby auf Tunö.



Dann geht es weiter. Ziel ist Ebeltoft. Viel ist hier nicht zu sagen. Wir laufen in die Stadt, bummeln die pittoreske Hauptstraße entlang und suchen einen Supermarkt, den wir dann auf halbem Rückweg in einer Parallelstraße auch finden.

Am nächsten Morgen brechen wir auf nach Grenaa (9). Etwa 35 Meilen. Es ist ziemlich leer dort, wir laufen herum, sehen uns den Hafen an und gehen einkaufen.

Es ist häufig so, dass das unsere Tagesbeschäftigung ist. Gemütlich aufstehen, frühstücken, ablegen, segeln, ankommen, sich ein wenig umsehen, einkaufen, gut kochen, auf dem Boot sitzen und den Abend genießen.

Mir gefällt das gut und ich kann das lange aushalten. Ich denke aber auch, dass es viele gibt, denen das zu langweilig ist. Aber es gibt ja auch etwas anderes. Wir bleiben auch manchmal länger, machen ausgedehnte Wanderungen in der Umgebung des Hafens, machen eine Fahrradtour, gehen in ein Museum oder schauen uns sonst etwas Sehenswertes an. Manchmal lesen wir auch ein Buch. Das geht aber oft nur bei schlechtem Wetter. Denn sonst gibt es immer viel zu gucken. Und wenn es nur die Wellen sind. In Grenaa jedenfalls kann man auch nicht viel machen. Deshalb segeln wir auch am nächsten Morgen weiter.



Ziel ist der Mariager Fjord. Der Wind schläft ein, wir starten den Motor. Irgendwie riecht es plötzlich sehr nach Diesel. Ich schaue nach und entdecke, dass aus der Zuleitung zum Zylinder etwas Diesel sickert und auf den heißen Motorblock tropft. Das sieht nicht gut aus. Dichtungen gerissen? Hatte ich an anderer Stelle schon einmal in Schweden.

Was tun?

Der nächste Hafen ist Bönnerup (11). Es gibt dort eine Werft und ich erreiche auch jemanden am Telefon. Wir sollen kommen, er hat allerdings erst morgen Zeit. Es hört sich alles gut an.

Also Kurs auf Bönnerup, 5 Seemeilen. Ich kenne den Hafen. Wir waren schon einmal dort. Es gibt nichts Besonderes aber einen hervorragenden Fischladen. Es ist ein Fischereihafen.

Wir fahren zur Werft, suchen den Mann mit dem wir telefoniert haben und verabreden uns für den nächsten Morgen. Dann kaufen wir Fisch und essen gefühlt den besten Fisch unseres Lebens.



Am nächsten morgen kommt jemand, schaut sich das an. Eine Dichtung gibt es dort nicht. Er zieht einen Gabelschlüssel aus der Hosentasche, zieht die Schrauben kräftig an, lässt mich den Motor starten und sagt, Schaden behoben, alles gut. So einfach kann das Leben sein.

100 DKR darf ich ihm dafür geben – was ich gerne tue.

Wir legen ab und nehmen Kurs auf zum Mariager Fjord (13). Ein Segler hat und berichtet und meint es wäre dort sehr schön. Und wir werden erwartet.



Also, wir haben noch Zeit und wollen uns das anschauen. Durch riesige Flachs mäandert das Fahrwasser Meilen um Meilen ins Landesinnere. Nach 2 Stunden erreichen wir den ersten Ort des Fjords vor einer Brücke. In einem kleinen Hafen legen wir an und – na was wohl – wir schauen uns den Ort an. Okay aber nichts Besonderes. Die Fahrt hierher ohne Wind war uns zu weit und zu langweilig. Am nächsten Morgen drehen wir um und tuckern wieder zurück. Lang lang lang ist dieser Fjord. Es muss schon sehr schlechtes Wetter kommen wenn ich dort noch einmal reinfahren soll.

Am Nachmittag erwartet uns Hals (15), die Einfahrt zum LIM Fjord. Auf unserem Rundgang entdecken wir den Kro des Ortes und die Musik aus dem Hof lockt uns dort rein. Eine Band spielt und wir lassen uns nieder. Der Sänger fragt, ob Deutsche hier seien und spielt 99 Luftballons von Nena. Später spricht er uns an. Er kommt aus Dortmund, ist immer mit seinen Eltern nach DK in den Urlaub gefahren, hat sich verliebt und ist dort geblieben. Unzufrieden schien er nicht zu sein.



Später werde ich noch mehr über Hals berichten. Georg und ich machen uns am nächsten Morgen auf den Weg nach Aalborg (16). Dies soll das Ende unserer Anfahrtstour sein. Als Standort wählen wir den Segelhafen kurz hinter Aalborg. Er scheint uns gut geeignet, die Kleine Brise dort zu lassen bis Doro und ich zu den Sommerferien weiter segeln.

Mit dem Bus fahren wir in die Stadt und sind sehr angetan von dieser lebendigen und schönen Stadt. Alt und neu sind sehr geschmackvoll miteinander kombiniert, viele junge Leute sind in der Stadt und es herrscht eine tolle Grundstimmung. Wir schlendern durch die Altstadt, gehen zum Utzon Museum. Leider können wir es jetzt nur von außen ansehen. Man braucht eine vollständige Impfung oder einen gültigen Test. Okay, ich komme ja wieder mit Doro und dann sind wir beide vollständig geimpft. Man kann ja von der Impfung halten was man will, SIE (wer immer SIE ist) haben es jedenfalls hingekriegt, dass man ohne Impfung andauernd Knüppel zwischen die Beine bekommt. Corona – Gewinner und Verlierer – eine heiße Diskussion.



Georg nimmt am Montag den Zug nach Bremen, ich mache noch alles klar mit dem Schiff und fahre 2 Tage später auch nach Bremen. Die 2. Impfung steht an und auch die Baustelle für unser Wohnprojekt ruft mich. Dreieinhalb Wochen bleibe ich in Bremen um dann mit Doro in ihren Ferien unsere richtig Segeltour 2021 zu beginnen.



Unsere Reise durch den Limfjord

Dreieinhalb Wochen sind rum und wir sitzen im Zug nach Aalborg. Mit dem Auto von der Millstätter Str. zum Segelverein in Aalborg sind es exakt 555 km. Aber natürlich fahren wir mit dem Zug. 7.00 Uhr ab Bremen, 17.00 Uhr in Aalborg. Das Wetter ist toll, wir bummeln gleich auf dem Weg vom Bahnhof zum Schiff ein wenig durch die Altstadt. Aalborg ist eine quirlige schöne Stadt, Touristen, viele junge Menschen, moderne Architektur harmonisch verbunden mit alten Gebäuden. Die Kleine Brise hat keinen Schaden genommen und wir richten uns schnell dort ein.

Unbedingt wollen wir das Utzon Museum besuchen und die Stadt erkunden. Utzon ist ein dänischer Architekt. Er hat die Muschel, die Oper in Sydney, geplant und viele tolle Ideen, wie Landschaft, Kultur mit moderner Architektur verbunden werden kann. Viel hat er auch in Spanien gewirkt. Das Museum lohnt einen Besuch in jedem Fall. Schon das Gebäude ist beeindruckend. Die Ausstellung hat den Schwerpunkt Spanien und es werden alle Sinne aktiviert: Gerüche, Musik, Diaprojektionen und interessante Architektur.

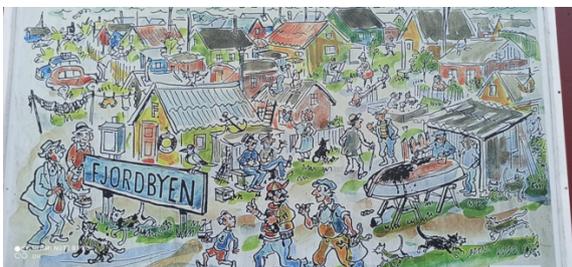


Und Spaß macht auch das Schlendern durch die Altstadt. Es gibt noch viele Straßen mit typischen alten dänischen Häusern, viele Stockrosen, Kopfsteinpflaster und kleine Galerien mit Kunsthandwerk.

Auch hier könnte sich Bremen viele Anregungen holen. Keine langweiligen Ladenzeilen mit immer gleichen Kettenläden. Zugespitzt könnte man sagen, immer nach drei Geschäften kommt ein Café, Restaurant, Imbiss oder was auch immer. Es ist Sonntag und die Stadt ist belebt wie an jedem anderen Tag. Die Menschen kommen aus vielen Gründen in die Stadt, nicht nur zum Einkaufen. Wenn sie nur das wollten könnten sie das auch im Internet tun. Wenn ich das mit Bremen vergleiche ist dort noch viel zu tun. Schlachte als Vergnügungsmeile und Obernstraße als Einkaufsstraße reichen da nicht – mit oder ohne Straßenbahn.



Jedenfalls könnten uns Aalborg oder auch Stockholm oder Kopenhagen zeigen, wie man eine tote Innenstadt zum Leben erwecken könnte. Aalborg hat auch ein kleines Alternativviertel. In diesem Fall aber nicht so wie das inzwischen sehr kommerzialisierte Christiania in Kopenhagen, sondern mehr ein kleines Gartenhausviertel in dem es keine Einschränkung jeglicher Kreativität gibt. Unbedingt sehenswert dieser Fjordbyen.



Das Kunstmuseum haben wir leider noch nicht besucht. Beide Male als wir dort waren war es Montag und es war geschlossen. Aber sicher ein Grund, wiederzukommen. Dafür waren wir bei unserem 2. Besuch bei einem Gräberfeld der Wikinger im Norden von Aalborg. Das dazugehörige Museum war dann aber leider auch geschlossen.

Die Wikinger mussten die dazugehörige Siedlung aufgeben, weil sie unter Flugsand begraben wurde. Das wiederum war dann auch der Grund für zahlreiche gut erhaltene Funde zu Beginn des 20. Jahrhunderts.



Das zu Aalborg. Geplant war jetzt aber weiterzusegeln. Ziel Skagen. Leider machte uns hier aber das Wetter einen Strich durch die Rechnung. Vorhergesagter anhaltender starker Südwestwind hätte bedeutet, dass wir dort festgesessen hätten. Solange wollten wir dort dann doch nicht bleiben und – im Nachhinein ein Segen – lag in der anderen Richtung der Limfjord. Auch ihn zu erkunden war ein Ziel dieser Reise und wir waren begeistert. Viele kleine Häfen, wunderschöne Inseln, sehr gute Ankermöglichkeiten und segeln bei viel Wind und wenig Seegang. Eine kleine Alternative zu den Schären. Und das Wetter war zum Teil wirklich eine Katastrophe.

Von Aalborg ging es als erstes nach Logstør.



Hier wird der Limfjord breiter und der schöne Teil beginnt eigentlich erst hier. In diesen Teil muss man durch eine Brücke und in der letzten Stunde vor der Brücke wurde der Himmel schwarz. Vor der Brücke fing es dann schlagartig an zu regnen und wir bauten – schon im heftigen Regen – doch noch schnell die Kuchenbude auf. Und das, was dann noch als Regen kam, kann man kaum beschreiben. Als würde jemand eimerweise Wasser über uns ausschütten. Der Regen machte dann eine kurze Pause damit wir in Logstør anlegen konnten. Und dann ging es wieder los, diesmal mit Donner und Blitz und wie es bei Gewittern so ist, ziehen sie manchmal hin und her und wollen gar nicht aufhören. Irgendwie staunten wir nur noch über die Wassermassen.





Als es dann durch war, die Sonne wieder rauskam, begannen wir den Ort zu erkunden. Logstör ist die Muschelstadt. Vor Logstör ist ein großes gefährliches Flach und deshalb begann hier ein Kanal durch den früher die Schiffe getreidelt wurden. Man muss sich immer wieder vor Augen führen, dass das was heute für den Warentransport die Autobahnen sind, früher die Schiffe waren. Heute hat das in den meisten Regionen keine Bedeutung mehr. Ansonsten hat Logstör alles was man braucht: Supermärkte, Geschäfte und Restaurants.

Unser nächstes Ziel war die Insel Fur.



Fur ist – was in dieser Gegend eher selten ist – eine Insel, bei der man deutlich die Vulkantätigkeiten in den Ablagerungen sehen kann. Für Geologen ist sie ein Traum. Sie besteht zum größten Teil aus Moler, ein sehr feinkörniges silikatisches biogenes Sedimentgestein, ähnlich dem Kieselgur. Es entstand vor 55 Millionen Jahren und die Ablagerungsspuren sind deutlich zu erkennen. Dazwischen die dunkeln Ascheablagerungen von Vulkanausbrüchen. In diesem Moler gibt es zahlreiche Fossilien. Er ist geschichtet wie Schiefer, nur hellgrau und weich. Mit einem Messer kann man entlang der Schichtung die Platten trennen. Ähnlich wie bei Schiefer wenn Schindeln hergestellt werden. Wenn man Glück hat findet man ein Fossil. Wir hatten kein Glück. Läuft man über diese Molerhalden, fühlt es sich ganz weich an als liefe man über Watte. Der Moler wird heute noch aktiv abgebaut und der Abbau hat leider große Wunden in die Landschaft gerissen. Silikat ist ein wichtiger Rohstoff, der für unzählige Produkte gebraucht wird. Eine Insel, die man unbedingt besuchen sollte wenn man in der Gegend ist. Und es gibt auch eine aktive Verbindung zum Geologischen Institut in Bremen und zu unserem Freund Gerold Wefer.



Wir lernten dort im Hafen Inke und Krischan aus Kiel mit der Sula kennen. 3 Tage verbrachten wir dort mit vielen interessanten Gesprächen. Als „Delikatesse“ lernten wir Pölsermix kennen. Wurststückchen mit Pommes. Wir wollen in Kontakt bleiben. Das Wetter war unbeständig und windig aber wir wollten weiter. Von den beiden hatten wir den Tipp für eine geschützte Ankerbucht. Das passte jetzt. Wir blieben dort 2 Tage und heftiger Wind schleuderte das Boot hin und her. Es gab keine Wellen aber Wind ohne Ende. Er fegte nur so über das flache Land.



Mal ein Tag um in „Ruhe“ ein ganzes Buch zu lesen. Und der Wind lies einfach nicht nach. Im Limfjord aber kein großes Problem. Wir wollten die große Insel Mors umrunden und das nächste Ziel war Doverodde. Hier gibt es nur ein Kultur Café und ein paar Häuser. Aber – und das war eine lustige Erfahrung – es gab im Hafen ein Tandem auszuleihen und so nahmen wir es und radelten in den nächsten Ort. Irgendwas einkaufen kann man immer. Nur leider hatten wir beide unser Geld vergessen. War auch nicht so schlimm. Kaffee trinken wir auch sehr gerne zu Hause.



Dann – wieder heftiger Wind – steuerten wir eine Steilküste an um dort im Schutz zu ankern. Nur mit der Fock rauschen wir mit 6 – 7 Knoten dorthin. Dieser Abend vor der bewaldeten steilen Küste war einer der schönsten der ganzen Reise.



Am nächsten Morgen geht es weiter durch die Vilsundbrücke nach Thisted. Wir wollen dort aber nicht bleiben sondern nur in dem im Internet angepriesenen Fischladen frischen Fisch kaufen. Natürlich gehen wir aber auch durch die Stadt. Sie ist sehr belebt und scheint das Einkaufszentrum der Region zu sein. Die Nordsee mit ihren Strandbädern und riesigen Camping und Ferienhaussiedlungen ist nicht weit.

Unser Ziel ist die kleine Insel Livö. Inke und Krischan haben davon geschwärmt und sie ist auch sehr schön. Der Hafen ist klein. Es passen vielleicht 10 Schiffe hinein und einige können auch noch außen liegen. Wir quetschen uns gerade noch dazwischen und haben einen malerischen Liegeplatz. Am nächsten Morgen machen wir uns auf den Weg zu einer Inselumrundung. Etwa 8 km durch eine malerische abwechslungsreiche Landschaft. Wiesen, Urwald, Steilküste mit Hagebutten bewachsen und an der Seite immer das Meer. Klein aber fein.



Da wir noch ein paar Tage Zeit haben bis Susanne in Aalborg zusteigt, legen wir noch am selben Tag ab und segeln weiter nach Süden. Es gibt hier noch einen Nebenarm des

Lindfjords mit den Orten Hvalpsund, Skive und Hjarbeck. Wir segeln bis Hvalpsund. Ein ruhiger kleiner Ort zum Seele baumeln lassen.

Von dort geht es zurück wieder nach Lögster. Das Wetter ist traumhaft doch bedrohlich zieht eine dunkle Regenfront auf. Wir schaffen es noch, das Boot aufzutanken und legen wieder außerhalb des Hafens an. Dort, wo wir auch beim letzten Mal waren. Die Regenfront rückt schnell und bedrohlich näher. Schnell noch die Kuchenbude aufgebaut und es geht los. Als wenn die Feuerwehr mit allen Schläuchen auf uns halten würde.



Plötzlich braust es heftig und Doro schlägt die Hände vor den Mund und ruft: guck mal! Eine weiße Gischtwand kommt am Ufer entlang auf uns zu. So etwas hatten wir noch nie gesehen. Das Wasser wurde hochgeschleudert und kam wie eine Wasserwand auf uns zu. Wir waren völlig erstarrt und handlungsunfähig. Dann, ungefähr 50 m vor uns dreht die Gischt ab und zog aufs offene Wasser. Dort konnten wir dann sehen was es war. Eine Wasserhose mit vielleicht 10 - 20 m Durchmesser. Sie hing dort wie ein riesiger Schlauch an den Wolken und zog weiter aufs Meer. Doro rief, wir müssen hier weg, ich will an Land! Am Ufer stand ein Pavillon und dorthin flüchteten wir. Ob das sinnvoll war, bezweifle ich aber es half zur Beruhigung.

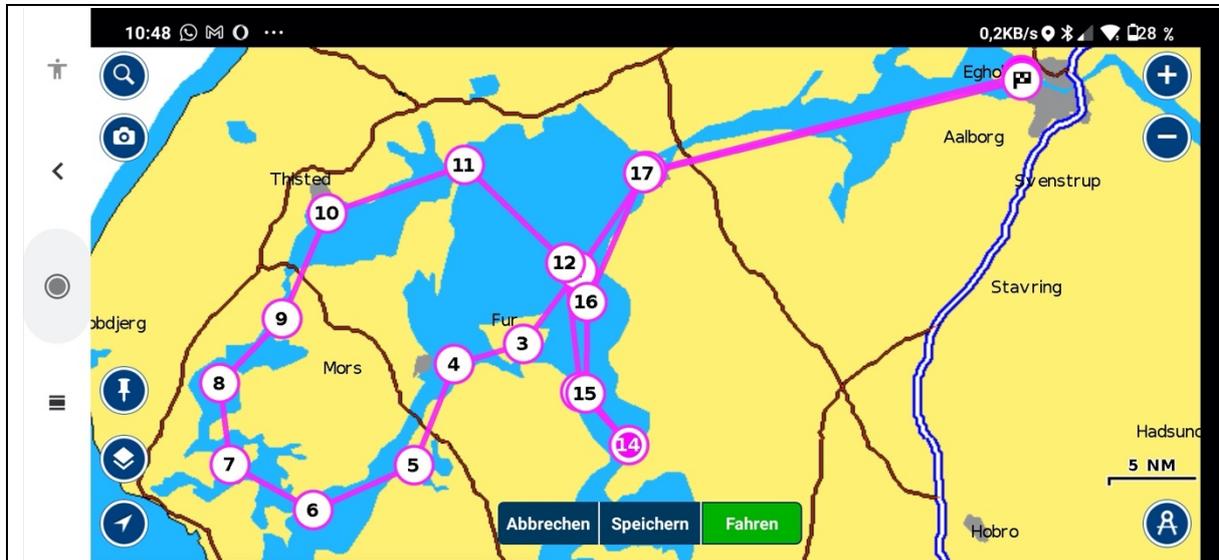
Dann war der Spuk vorbei, der Regen zog ab und eine Stunde später schien wieder die Sonne. Die Welt war wieder wie vorher und zurück blieb ein Schrecken.



Dann am nächsten Morgen ging es zurück nach Aalborg. Unserem Navi zufolge konnten wir es gerade schaffen durch die Brücke zu kommen und so war es auch. Unter Segeln kamen wir fast bis nach Aalborg. Zwischendurch nochmal heftige Schauer aber nichts im Vergleich zum Vortag.

Aalborg, wieder schön dort zu sein, etwas herbstlicher als beim ersten Mal. Wir schauten uns die Häuser im Fjordparken noch etwas genauer an, bummelten noch einmal durch die Stadt und saßen gemütlich im Café Penny Lane, dem berühmtesten der Stadt. Die

Innenausstattung ist wirklich sehenswert. Eine urige Sammlung aller möglichen Gegenstände. Wir saßen draußen und beobachteten die flanierenden Menschen. Das tun wir immer wieder gerne mit passenden oder unpassenden Kommentaren. Dann, Montagabend, kam Susanne.



Von Aalborg nach Dragör mit Susanne



Unser freudiges Wiedersehen haben wir an Bord mit einer Flasche Sekt gefeiert – das war nach 10 Stunden Anreise von Berlin nach Aalborg auch angesagt. Am nächsten Morgen ging es los den Limfjord weiter mit Ziel „Hals“ - als letzter Hafen des Fjords vor der Ostsee. Angekommen, haben wir gleich Lebensmittel für die nächsten Tage gebunkert. Aus dem frisch gezapften Bier in der Hafenkneipe wurde dann leider nichts, denn es regnete mal wieder. Unter der Kuchenbude war es warm und trocken und unser Sommergetränk „Campari Tonic“ schmeckte super. Abends machten wir noch einen schönen Spaziergang mit Blick in das Hafensemuseum. Besonders angetan waren wir von den Skulpturen auf dem Hafengelände direkt neben den großen Eisbrechern – riesige Figuren mit Schiffsrumpf.



Unsere Weiterreise führte uns nach Greena, denn Wind- und Wetterbericht ließ es nicht zu dass wir noch Richtung Skagen oder Anholt segeln konnten. Schade! Hin wären wir gekommen, aber eine Rückreise war durch angekündigten Starkwind aus Südwest schwierig. Die ca. 40 Meilen nach Greena liefen super und wie immer gab es zur Belohnung ein köstliches selbst gekochtes Mahl. Mit Susanne an Bord war das Leben leicht und harmonisch.

Alles ging Hand in Hand, unser Tagesrhythmus war gleich, das einfache Leben an Bord war für uns alle reich an Spaß, Lachen und guten Gesprächen.



Unsere Planungen für das kommende Wochenende und dem angesagten schlechtem Wetter führten unsere Planungen zur Bucht von Aarhus oder doch lieber nach Samsø oder Tunö? Susanne und ich diskutierten, planten, verwarfen, überlegten – während Uwe an der Bausitzung teilnahm. Später abends warf Uwe unsere ganzen Überlegungen mit einem Satz über den Haufen: „Lasst uns mit dem Wind nach Seeland segeln – zuerst nach Hundestedt und von dort in den geschützten Roskildefjord. Gute Idee! Warum waren wir nicht selber darauf gekommen? Trotz schlechter Erinnerungen an Hundestedt – da gab es mal ein schlechtes Bier mit anschließenden furchtbaren Kopfschmerzen – nahmen wir am nächsten Morgen den Kurs auf. Es war ein wunderbarer Segeltag bei bestem Wetter und am späten Nachmittag liefen wir in den schnuckeligen Hafen von Hundestedt ein. Hier tobte das Leben. Cafés und Restaurants säumten den Hafen und uns umgab ein angenehmes Stimmengewirr und Geplapper. Wir fühlten uns auf der „Kleinen Brise“ wie mitten im Restaurant und hatten unseren Spaß den Grill auszupacken und damit unter den Gästen ordentlich mit zu mischen. Wir hatten einen wunderbaren Abend mit knusprigen Hähnchenkeulen, Gemüse und Lammfilet.





Am nächsten Morgen besuchten wir noch schönen Galerien und Handwerksläden auf dem Hafengelände und beschlossen doch mittags weiter zu segeln. Das Wetter trieb uns nach Gilleleje – und nicht in den Roskildefjord. Dieser wurde nach ausgiebigen Kartenstudien doch als zu flach und damit einfach zu stressig eingestuft. Darauf hatten wir alle keine Lust. Das schlechte Wetter war für den Abend angekündigt und Gilleleje lag mit nur ca. 20 Meilen weiter als nächste Etappe günstig. Es wurde eine Motortour – der angekündigte Wind kam erst später bei unserer Ankunft. Den richtigen Platz im Hafen zu finden war nicht so leicht. Gilleleje war voll und wir fanden nur eine riesige Box für große Schiffe. Nach einem kleinen Rundgang und dem unguuten Gefühl vom Hafenmeister möglicherweise aus der Box verwiesen zu werden, machen wir in einer kurz entschlossenen Aktion am Ende der Boxengasse längsseits fest. Hier lagen wir direkt an der Badestelle – also gab es immer was zu gucken. Wir waren froh.





Gilleleje war auf den zweiten Blick ein Ort mit einem schönen Hafen – besonders der Fischereihafen pulsierte vor Leben. Es gab viele Fischgeschäfte, Kneipen, Bistros und sogar eine Fußgängerzone. Der Wind pustete wie angekündigt ordentlich und wir blieben am nächsten Tag. Eine tolle Küstenwanderung führte uns zuerst zum Leuchtturm und dann in ein zauberhaftes Terrassen Café direkt auf den Klippen. Die Sonne strahlte und der Cappuccino hätte nicht besser schmecken können.



An diesem Abend wollten wir endlich Sternschnuppen sehen. Viele „Schnuppis“ waren es in dieser Nacht nicht, dafür umso mehr Gläser Wein, die uns alle abstürzen ließen. Am nächsten morgen waren wir leicht kreislaufschwach. Der Wind stand günstig und so machten wir uns auf den Weg weiter Richtung Kopenhagen. Kopenhagen bot sich für Susanne als eine super Möglichkeit, um gut nach Hause zu kommen. Über Helsingör ging es in den Öresund und ein schöner Segelwind brachte uns bis Rungstedt.



Karen Blixen hat das Buch „Jenseits von Afrika“ geschrieben. Ein Welterfolg. Abends gab es unter der Kuchenbude den Film „Der Leibarzt der Königin“ – ein Film, der die Zeit der Aufklärung in Dänemark und das Wirken gegen die konservativen Kräfte in einer spannenden Liebesgeschichte zeigt.



Am nächsten Morgen führte uns der Wind nach Dragör, die letzte Station für unseren Gast Susanne. Sie bekam noch kurzfristig einen Flug von Kopenhagen nach München und wir verabschiedeten uns von ihr. Wir blieben noch, denn das Wetter versprach nichts Gutes für die Weiterfahrt.



Gut geschützt vor den heftigen Böen lagen wir hinter dem Vereinshaus des Ruderclubs. Dragör ist ja nicht der schlechteste Ort um einen Sturm abzuwettern. Eine alte kleine

Fischerstadt, reich geworden durch Heringsfang, wurde dann zum Lotsenstützpunkt ernannt als die Heringe ausblieben. Die Altstadt ist wunderbar erhalten. Man schlendert da durch, Kopfsteinpflaster und Stockrosen an den überwiegend gelben Häusern und was das Bild komplett macht: es gibt dort keine parkenden Autos. Es ist wie vor 100 Jahren. Wie Schön wäre es doch, wenn unsere Gesellschaft sich dahingehend entwickeln würde, dass es nur noch Autos geben würde, die tatsächlich fahren und der ruhende Verkehr verschwinden würde. 20 % der Autos würden vermutlich reichen, nur müssten diese natürlich selbstfahrend sein und durch ein intelligentes System vernetzt.



Freitag morgen hatte sich der Wind soweit gelegt, dass wir weitersegeln konnten. Das Ziel war Rödvig, 25 Seemeilen entfernt.

Der Wind passte und mit einem Reff im Groß konnten wir gut segeln. Die Welle kam schräg von vorn und schaukelte das Boot noch sehr aber die Aussicht war Beruhigung der See. Doro ging nach unten, ihr war es draußen zu ungemütlich. Willi, unsere Windfahne steuerte das Boot zuverlässig und ich kuschelte mich in eine windgeschützte Ecke im Cockpit.

Dann tat es plötzlich einen lauten Knall. Ich schaute nach vorne und sah, wie sich das Vorstag mit der Fock kräftig durchbog. Normalerweise ist es straff gespannt. Was war das? Dann sah ich, das Achterstag war nicht mehr da und das lose Ende schlug wild hin und her. Glattweg abgerissen. Ein Blick nach oben: der Mast war unversehrt. Ich ging in den Wind, löste die Windfahnensteuerung und zog das Segel dicht denn es hält dann ja auch den Mast nach hinten. Doro kam inzwischen aus dem Salon. Ich sagte mach den Motor an und versuch das Schiff so zu halten und hole einen Tampen aus der Backskiste. Ich ging nach vorne und fing das lose Ende des Achterstags ein. Es gelang mir auch ziemlich schnell, dann den Tampen befestigt, über die Achterklampe auf die Winsch und dicht geholt. Puh! Die größte Gefahr, dass der Mast keinen Halt mehr hat, war gebannt. Meine Kehle war vor Aufregung inzwischen trockener als jede Wüste und ich krächzte nur noch: Wasser bitte! Und das Ganze ja auch noch bei ziemlichem Seegang.

Aber jetzt war erst einmal Ruhe im Schiff. Wir befestigten das lose Ende des Achterstags mit einem weiteren Tampen, holten die Segel runter und nahmen Kurs zurück nach Dragör. 5 Seemeilen hatten wir bereits und die ging es jetzt zurück. Immer noch der Schrecken in den Gliedern und ängstliche Blicke in den Mast.

Zurück im Hafen konnten wir unseren vor 2 Stunden verlassenen Liegeplatz wieder ansteuern. Dann zum Hafenmeister, das abgerissenen Ende in der Hand, und er war glücklicherweise da. „Houston, we’ve got a problem!“ sagte ich und hielt das abgerissene Ende hoch. „Das glaube ich“ meint er und zeigt uns den Weg zur nächsten Schiffswerft. Dort trafen wir Dirk. Ein Hoch auf Dirk. Er war unglaublich nett, sympathisch und hilfsbereit. Eine Stunde später kam er mit 2 Jungs, sie stiegen in den Mast, holten das andere Teil des Achterstags runter. Er brachte es auf dem Weg nach Hause bei einer Firma vorbei, die solche Arbeiten macht. Leider war Freitagnachmittag. Wir mussten also bis Montag warten. Er holte das Teil mittags ab, seine Jungs kamen wieder, bauten es wieder an und um 15 Uhr war alles wieder gut.



Wir hatten inzwischen Zeit, das Ganze auch psychisch zu verarbeiten. Das Achterstag hat 2 Isolatoren. An dieser Stelle ist der Draht unterbrochen. Hier war der Draht aus der Pressung gerutscht. Das darf normalerweise nicht sein. Aber nach 38 Jahren kann natürlich einiges passieren. Der Draht (8 mm stark) war in keinsten Weise korrodiert, sah aus wie neu. Und so etwas reißt auch nicht auf einmal. Ein Schaden, der in gar keiner Weise vorzusehen oder auf mangelnde Wartung zurückzuführen war.

Shit happens!



Nach dem starken Wind der letzten Tage hatten wir jetzt auch schönes Wetter und wir nutzten die Zeit und fuhren mit unseren Fahrrädern nach Kopenhagen. Was Fahrradwege angeht ist Dänemark einfach vorbildlich. Sie sind nicht wie bei uns von hochkommenden Baumwurzeln durchzogen so dass man immer um seine Bandscheiben fürchten muss sondern gleichberechtigt zu den Autostraßen und ebenso glatt asphaltiert. Auch gibt es wenig Berührungspunkte mit den Autos. Dafür mehr mit anderen Fahrrädern. Lautlos kommen sie von hinten mit hohen Geschwindigkeiten und man muss höllisch aufpassen, wenn man abbiegt oder die rechte Seite des Fahrradweges verlässt.

Es machte Spaß, durch die Altstadt von Kopenhagen zu schlendern. In den Parkanlagen von Schloss Rosenberg konnten wir die vielfältigen Rosen bewundern und auf der Straße die Regenbogendemonstration gegen Ausgrenzung und Diskriminierung. Beides ein buntes Bild.



Nachdem die Jungs von der Werft das Rigg am Montag wieder Instand gesetzt hatten holten uns die Rechnung, 3500 DKR, legten ab und nahmen erleichtert und froh Kurs auf Rödvig. Langsam wurde jetzt die Zeit knapp für die Rückfahrt zur deutschen Küste. Außerdem war schlechtes Wetter mit viel Wind angesagt. Also beschlossen wir, das Schiff in Vordingborg (40 sm weiter) zu lassen und gemeinsam nach Bremen zu fahren. Von dort gab es eine gute Zugverbindung und Doro freute sich, dass wir unsere gemeinsame Tour auch gemeinsam in Bremen beenden konnten. Einen Tag verbrachten wir noch in Vordingborg. Dort fand gerade ein Straßentheaterfestival statt und wir hatten die Gelegenheit, einige sehr schöne Veranstaltungen zu besuchen.



Das Tief mit viel Regen und Starkwind war durchgezogen und so fuhr ich 3 Tage später wieder nach Vordingborg um weiter zu segeln. In Wackerballig war ich mit meinem ältesten Freund Reinhard verabredet. Wir kennen uns seit 55 Jahren. Ich segelte über Svendborg (60 SM) und war Dienstagmittag in Wackerballig (35 SW) Das Wetter war herrlich. Man könnte fast sagen: endlich Sommer.

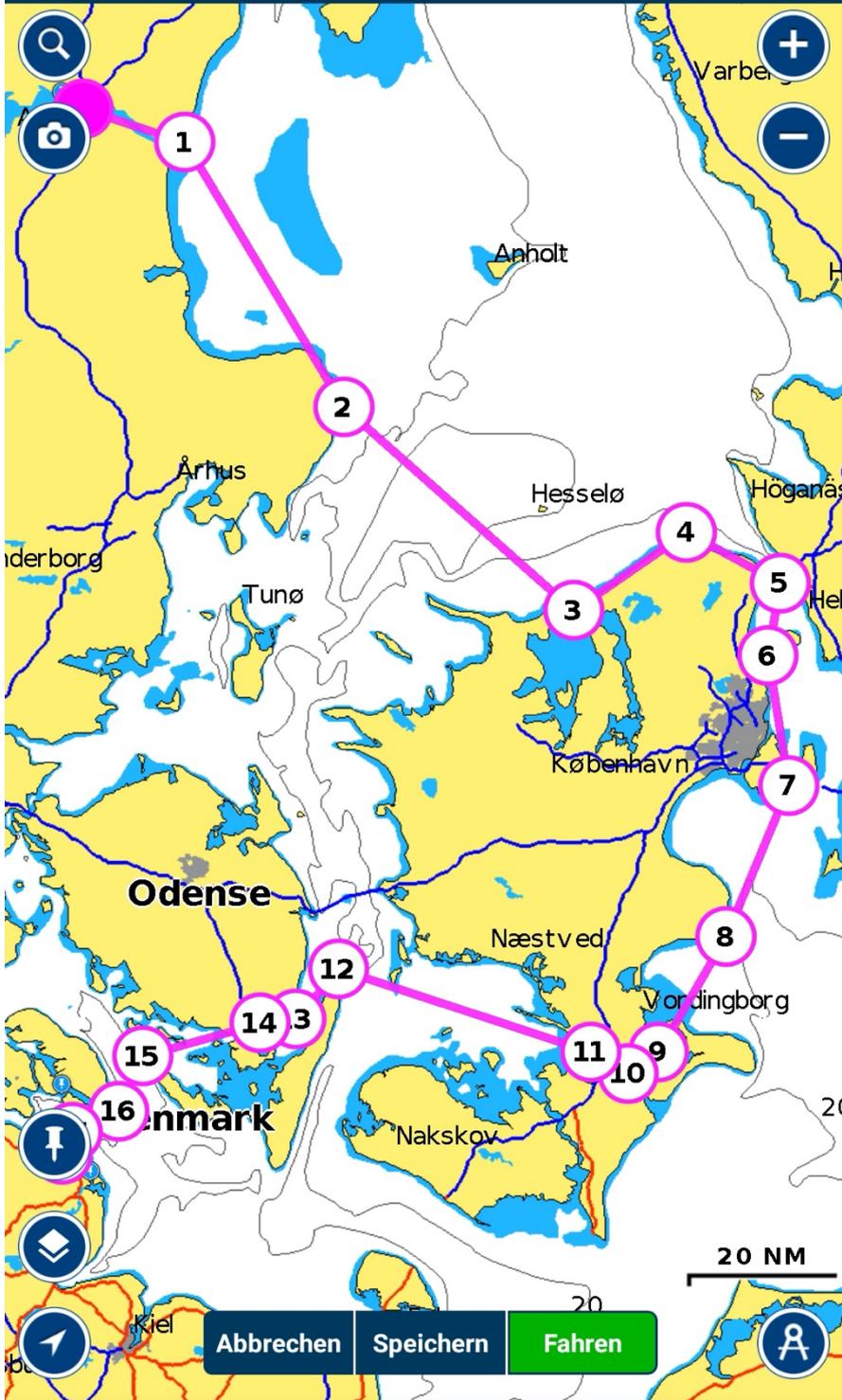
Hier ist jetzt erst einmal Schluss. Ich fahre für eine Woche nach Bremen, dann ist der 97. Geburtstag meiner Mutter und danach geht es nach Kiel und von dort ins Winterlager. Dann kommt die Zeit, in der wir an andere Orte reisen. Für die Herbstferien ist Portugal geplant, für den Winter Fischen und für Ostern haben wir noch keinen Plan. Alles mit der Hoffnung, dass Corona uns lässt.



57°2.967'N 9°57.687'E

54°45.516'N 9°52.694'E

285.9NM 2D09H 114.3L



- (1) Hals
- (2) Grenaa
- (3) Hundested
- (4) Gilleleje
- (5) Rungsted
- (6) Dragør
- (7) Rödvig
- (11) Vordingborg
- (14) Svendborg
- (18) Wackerballig

Kappeln
Kiel
Rendsburg